

„Ich setzte ein Zeichen“

Beim Ökumenischen Kirchentag in Berlin 2003 leitete Gotthold Hasenhüttl einen katholischen Gottesdienst und lud auch protestantische Mitchristen zur Eucharistie ein. Es folgte die Suspendierung vom priesterlichen Dienst durch den Trierer Bischof Marx, der unter anderem für das harte Vorgehen gegen Hasenhüttl mit dem Erzbistum München und Kardinalshut belohnt wurde. 2010 trat der bekannte Theologe aus der Institution römisch-katholischer Kirche aus. KI-Reporter **TOBIAS RASCHKE** im Gespräch mit dem streitbaren Universitätsprofessor DDR. **HASENHÜTTL**.

Beim 2. Ökumenischen Kirchentag in München feierten Sie wieder einen Gottesdienst mit gemeinsamem Abendmahl. In Ihrer Predigt (siehe KI 7/2010) sagten Sie: „Als Zeichen dafür feiern wir dieses gemeinsame Abendmahl, dass es eines Tages für die Kirchen eine Selbstverständlichkeit werden möge und wir so in versöhnter Verschiedenheit miteinander leben und für die Welt ein Zeugnis christlicher Liebe ablegen können.“ Sehen Sie Ihren Austritt auch als Zeichen?

Hasenhüttl: Oft hört man die Parole: Auftreten statt Austreten. Es scheint mir, als hätten die kritischen Stimmen innerhalb der Kirche die Rolle eines „Hofnarren“, der zur Belustigung der Hierarchen gehalten und zur Stützung des Systems gebraucht oder besser missbraucht wird. Ich meine, dass man der römisch-katholischen Hierarchie ein Zeichen setzen sollte: Auftreten durch Austreten aus der Institution, jedoch nicht aus der Glaubensgemeinschaft, die sich an der Existenzform Jesu Christi orientiert.

Gab es einen bestimmten Auslöser für diesen Schritt?

Hasenhüttl: Nein. Die ganze Entwicklung der römisch-katholischen Kirche nach dem 2. Vatikanischen Konzil zeigt mir, dass sie nicht veränderungsbereit ist. Alle Fenster, die das Konzil geöffnet hatte, wurden Schritt für Schritt zugemauert. Ich habe durch meinen Austritt einen inneren Widerspruch aufgelöst: Ich kann nicht durch mein Bleiben in der Institution diese einerseits bejahen, von der ich andererseits überzeugt bin, dass sie gegen die Frohe Botschaft Jesu schwerwiegend verstößt. Daher bin ich nach sehr langer und gründlicher Prü-

fung meines Gewissens zu der Überzeugung gelangt, dass ich aus der Institution der Römisch-Katholischen Kirche austreten muss, um nicht andere Christen in die Irre zu führen und an ihnen schuldig zu werden. Ich bin mir bewusst, dass ich damit meine ursprüngliche Heimat – wie einst Abraham Ur – verlasse.

Sie kritisieren insbesondere, dass die Hierarchie der römisch-katholischen Kirche das Ansehen der Institution über den konkreten Menschen stellt.

Hasenhüttl: Ganz besonders deutlich wurde dies durch den Missbrauchsskandal. Bis heute geht es nicht wirklich um das konkrete Opfer, sondern um das Ansehen „der geliebten Kirche“, wie sich Papst Benedikt XVI. ausdrückt. Der Respekt vor der Hierarchie wird angemahnt. Daher wird vertuscht, verheimlicht, ja verleugnet. Auch die verschiedenen Erklärungen der Bischofskonferenz bringen keine wirkliche Wende.

Woran machen Sie das fest?

Hasenhüttl: Beschämend ist die Seligsprechung am 1.5.2011 von Papst Johannes Paul II., der ein Freund des Kinderschänders Padre Marcial Maciel war, den er zeitlebens deckte, da dessen Kampforganisation „Legionäre Christi“ gegen die Kirche der Armen und die Befreiungstheologie kräftig agierte und die Reisen des Papstes finanziell unterstützte. Benedikt XVI. braucht diese Seligsprechung, um sein unseliges Wirken als Präfekt der Glaubenskongregation zu rechtfertigen.

Und im Bezug auf die Ökumene?

Hasenhüttl: Außerdem werden die evangelischen Christen missachtet und ihnen die Verwirklichung der Kirche Christi abgesprochen. Kein echter Dialog, sondern nur ein „Rückkehrökumenismus“ ist im Angebot. Dies betonte Benedikt XVI. nochmals im Januar 2011 am Ende der Woche der Ökumene, indem er eine differenzierte Kirchengemeinschaft ablehnte und die Einheit in Amt und Eucharistie forderte, d.h. die Anerkennung des päpst-

Lese-Tipps - Gotthold Hasenhüttl:

Christen gegen Christen – Der Streit um das gemeinsame Abendmahl. Mit einem Vorwort von Fulbert Steffensky, Stuttgart 2010

"Die Welt brennt, und Christen streiten darüber, ob Katholiken und Protestanten lieber ihre eigenen Winkelmessen feiern sollen. Nein! Nicht Christen streiten darüber – Bischöfe haben nichts anderes zu tun, als sich darüber den Kopf zu zerbrechen." Fulbert Steffensky im Vorwort.

ISBN 978-3-87173-903-3

Glaube ohne Mythos. 2 Bde., Mainz 2001

www.hasenhuettl.de.vu

lichen Alleinvertretungsanspruches. Nur absolutistische Monarchen oder Diktatoren können so denken.

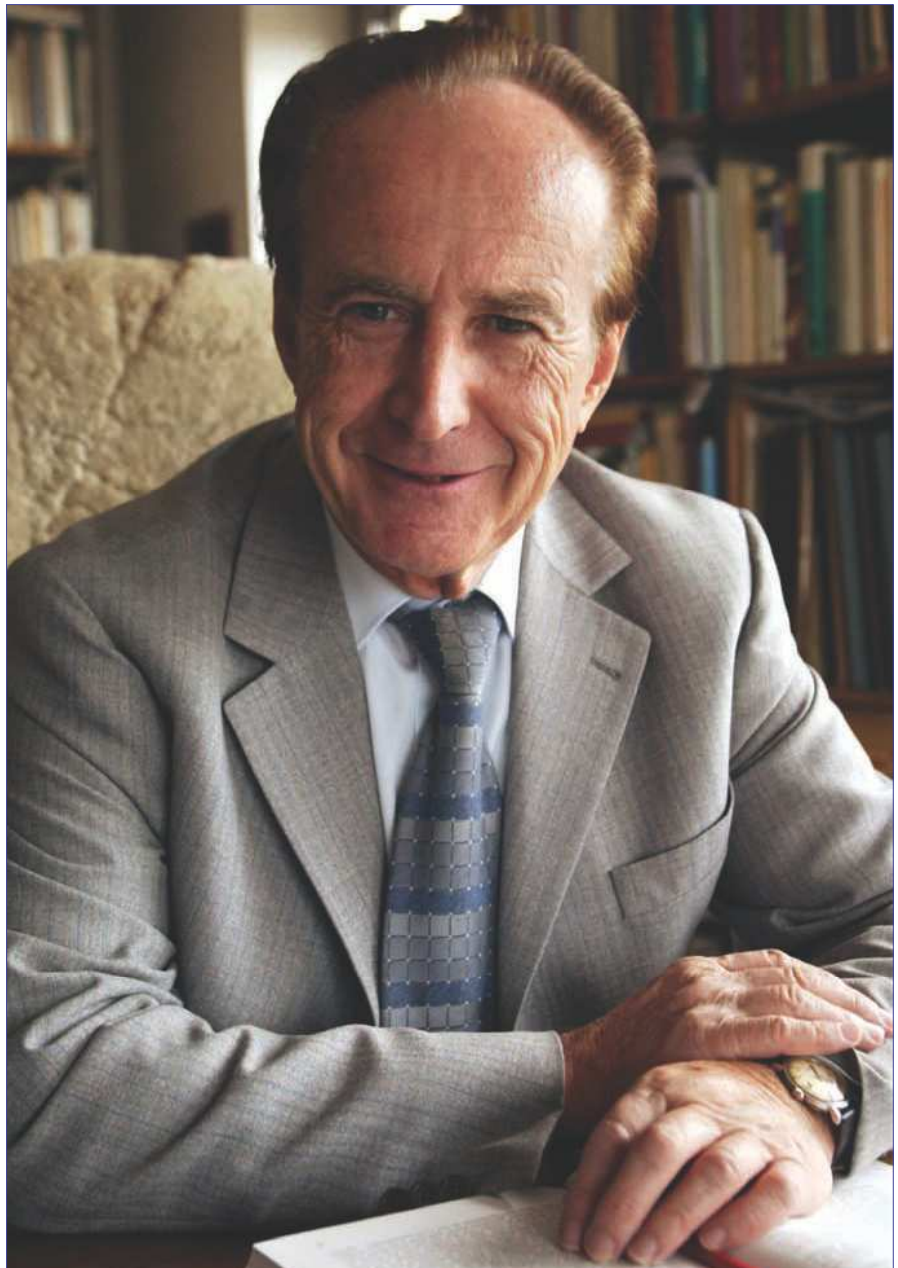
Zählt der institutionelle Kadavergehorsam nach wie vor mehr als der Mensch?

Hasenhüttl: Es ist leider so, dass der Gehorsam über das konkrete Gewissen gestellt wird, wie Papst Benedikt XVI. in seiner Regensburger Rede 2006 betonte: Das subjektive Gewissen ist kein ethischer Maßstab! Damit gerät er in Konflikt mit der moraltheologischen Tradition. Besonders auffällig ist die Missachtung des Gewissens des Einzelnen beim Kondomgebrauch. Nur Prostituierten ist er erlaubt, wobei diese natürlich durch ihr Verhalten schwer sündigen. Dagegen ist es z.B. für einen AIDS-kranken Mann klare Pflicht, ein Kondom zu gebrauchen, damit er seine Frau nicht ansteckt. Alles andere ist schwere Körperverletzung. Rom kennt nur eine Antwort: Absolute Enthaltbarkeit! Wie bei den Pharisäern werden auf diese Weise den Einzelnen Lasten aufgebürdet, die sie selbst nicht tragen können.

Sie haben also derzeit keine Hoffnung mehr auf Reformen?

Hasenhüttl: Man sollte zwar wie Paulus sagt: Hoffen wider alle Hoffnung, aber konkret glaube ich, dass sich in den nächsten 500 Jahren kaum etwas ändern wird. Ich würde mich freuen, wenn ich Unrecht hätte. Der Ausspruch des bedeutenden Theologen Tertullian um das Jahr 200 n. Chr. muss uns zu denken geben: Numquam ecclesia reformabitur, d.h. die Institution Kirche wird sich nie reformieren, nie verändern. Solange sie sich als „göttliche“ Institution versteht und nicht als ein menschliches (vgl. 2. Vat. LG, Kap. 8), bzw. unmenschliches Element sieht, das radikaler Veränderung bedarf, läuft jeder Reformversuch ins Leere. Die Katholische Kirche ist wie ein vergifteter Fluss, der dringend einer Kläranlage bedarf, damit man beim Trinken des Wassers nicht krank wird oder gar stirbt.

Beim Ökumenischen Kirchentag 2010 in München haben sich die Reformgruppen wie Wir sind Kirche und die Initiative Kirche von



Zur Person: Univ.-Prof. DDr. Gotthold Hasenhüttl wurde durch die Ereignisse beim 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin (2003) besonders bekannt. Gegen seine Suspendierung durch Bischof Marx klagte Hasenhüttl erfolglos in Rom. Beim 2. Ökumenischen Kirchentag in München predigte er beim einzigen wirklichen Abendmahlgottesdienst im Sinne ökumenischer Gastfreundschaft in der TU München. Eingeladen hatte ihn dazu ein Ökumene-Arbeitskreis. Bis zu seiner Emeritierung 2002 war er Professor für Systematische Theologie an der Universität des Saarlandes. Bis heute versteht sich Hasenhüttl als katholischer Priester.

unten von katholischer wie evangelischer Seite unter Druck setzen lassen nicht wie in Berlin mit den Gottesdiensten in Gethsemane die „Ökumene“ zu stören. Wurde damit die Ökumene als gemeinsames Projekt der Reformgruppen verraten?

Hasenhüttl: Ich sehe darin eine falsche Rücksichtnahme, die nur der

Machtkirche in die Hände spielt. Ich empfinde es jedoch als noch schlimmer, dass weder die Evangelische noch die Altkatholische Kirche wie auch die Methodistische Freikirche bereit waren, einen Raum für einen gemeinsamen Abendmahlgottesdienst zur Verfügung zu stellen, geschweige denn der Einladung zur Teilnahme zu folgen.

Man hat den Eindruck, dass diese Kirchen sich wie Tanzbären am Nasenring der katholischen Hierarchen vorführen lassen.

Aber kirchenrechtlich sehen Sie sich weiter als römisch-katholischen Christen?

Hasenhüttl: Es ist selbstverständlich, dass ich die Katholische Kirche als Glaubensgemeinschaft nicht verlasse, entsprechend der Definition (nach Augustinus) des Katechismus nach den Beschlüssen des Konzils von Trient (Pars Prima, Cap. X,II): „Ecclesia est populus fidelis per universum orbem dispersus“, d.h. die Kirche Christi ist das gläubige Volk, das auf der Erde verstreut lebt. Es ist, wie Jesus sagt, wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, bin ich mitten unter ihnen, d.h. es ereignet sich Kirche Christi.

Gibt es einen Weg zur Versöhnung zwischen Ihnen und der Institution Kirche?

Hasenhüttl: Es gilt das Wort von Johannes XXIII., das er als Konzilsabsicht verkündet hat: Wir wollen nicht wissen, wer Unrecht hat, wir wollen nicht wissen, wer Recht hat, wir möchten nur sagen: Wir wollen uns miteinander versöhnen. Die Bereitschaft dazu fehlt leider bei der Hierarchie. Wenn ich bereue, dass ich evangelische Christen zur vollen Teilnahme an der Eucharistie eingeladen habe und verspreche, es nie wieder zu tun, wäre eine Rückkehr möglich. Dies allerdings wäre ein Verrat nicht nur an meiner theologischen Ansicht, sondern noch viel mehr an der Botschaft Jesu Christi selbst: Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.

Gibt es trotzdem einen Weg zur Verständigung?

Hasenhüttl: Sollte es sich zeigen, dass die Katholische Kirche als Institution sich wieder voll an Jesu Froher Botschaft orientiert, werde ich gerne in ihr wieder meinen Platz suchen.

Wie waren die Reaktionen auf diesen Schritt Ihres Austritts?

Hasenhüttl: Ich war überrascht. Ich habe Hunderte von Zuschriften erhalten. Darunter war keine einzige negative.

Haben Sie schon viele Nachahmer gefunden?

Hasenhüttl: Viele haben erklärt, dass sie nun auch die Zivilcourage haben, den gleichen Schritt zu tun. Einige jedoch erklärten, dass sie eine Institution brauchen, die ihnen sagt, was der richtige Weg sei. Andere meinten, auf die Sterbesakramente und eine kirchliche Beerdigung nicht verzichten zu können.

Wie beurteilen sie das Memorandum, die neue Initiative der 144 Professoren (der sich bisher sehr viele angeschlossen haben), die das Frauenpriestertum, die Aufhebung des Zölibatsgesetzes wie die Verurteilung Homosexueller usw. fordern?

Hasenhüttl: All das sind wichtige Forderungen, die in einem sehr gemäßigten Stil vorgetragen werden. Wie alle bisherigen Erklärungen, Manifeste usw. von Professoren und anderen denkenden Christen wird auch dieses wieder in einer Schublade im Vatikan

verschwinden. Die Wünsche des Gottesvolkes wurden noch nie ernst genommen. Wahrscheinlich hilft allein die Sprache des Geldes, indem die Kirchensteuer verweigert wird. Vielleicht könnte dies zum Erwachen der Hierarchie beitragen. Sicher wäre auch ein „Eucharistiefasten“, wie der bekannte Grazer Theologe Philipp Harnoncourt vorschlägt, ein Weg. Es wäre möglich, dass ein Streik, wie er zur Zeit nordafrikanische Diktatoren aufschreckt, auch die Kirchenleitung zur Besinnung bringen könnte, wenn etwa beim Sonntag-Gottesdienst plötzlich alle Kirchen leer wären. Ein Protestzug nach Rom von Millionen Katholiken würde nicht unbeachtet bleiben. Aber all das bleibt wohl ein schöner Traum.

Herr Professor Hasenhüttl, vielen Dank für das Gespräch. □

AUSTRITTSERKLÄRUNG vom 28.09.2010

Da die Hierarchie der römisch-katholischen Kirche das Ansehen der Institution über den konkreten Menschen stellt, eine echte Ökumene nicht anstrebt und ich (als persona non grata) ausschließlich als Kirchensteuerzahler willkommen bin, erkläre hiermit den AUSTRITT AUS DER RÖMISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE ALS KÖRPERSCHAFT ÖFFENTLICHEN RECHTS.

Der VGH in Mannheim (4.5.2010) hat dazu klargestellt: „Von den staatlichen Gerichten nicht zu entscheiden ist die Frage, welche Folgerungen die Kirchen aus einer gegenüber den staatlichen Stellen abgegebene Kirchenaustrittserklärung ziehen. Ob es, wie anlässlich des Verfahrens in der Öffentlichkeit diskutiert, eine Kirchengemeinschaft ohne Kirchensteuerpflicht geben kann, ist allein eine innerkirchliche Angelegenheit, die hier im Fall der katholischen Kirche nach kanonischem Recht zu entscheiden ist.“

Entsprechend dem Schreiben des „Päpstlichen Rat für die Gesetzestexte“, Vatikan 13.3.2006 (Prot. N. 10279/2006), das von Papst Benedikt XVI. approbiert wurde, ist dieser Austritt aus der Institution kein Glaubensabfall im Sinne des Kirchenrechts. Der Text (Nr.3) lautet: „Der rechtlich-verwaltungsmäßige Akt eines Austritts aus der Kirche konstituiert nicht PER SE einen formalen Akt des Abfalls, wie er vom Codex verstanden wird, denn es ist möglich, dass dennoch der Wille vorhanden sein könnte, in der Gemeinschaft des Glaubens zu bleiben.“ Genau dieser Wille ist bei mir vorhanden.

(Benedikt XVI. im Motu proprio „Omnium in mentem“ vom 26.9.2009 hat diese Möglichkeit nochmals bestätigt. Anderslautende Erklärungen der Deutschen Bischofskonferenz sind auf Grund der römischen Erklärungen unwirksam. Dies unterstreicht das Schreiben des Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Gesetzestexte vom 5.8.2010, in dem erklärt wird, dass eine Koppelung der Kirche als Körperschaft öffentlichen Rechts mit der Mitgliedschaft in der Glaubensgemeinschaft gegen weltkirchliche Bestimmungen verstößt.)

Ich bitte, dies bei meiner Austrittserklärung festzuhalten. Sie ist im Sinne der Initiative "Ökumene 2017" für eine jesuanische Kirche zu verstehen.
Univ.-Prof. DDr. Gotthold Hasenhüttl